

Gottfried von Straßburg

© [Sonja Glauch](#) (Erlangen), April 2003

Biographische Spuren

Über die historische Person Gottfried ist außerhalb seines Werkes nicht das Geringste überliefert, und auch aus ihm kann man über ihren Verfasser nur wenig erschließen. **Meister Gotfrit von Strâzburg** nennt ihn die Überlieferung im 13. und 14. Jahrhundert. Der Name *Gotefrit* ist darüber hinaus wie ein Monogramm kunstvoll in die Viererstrophen-Initialen des 'Tristan' eingeflochten (dazu unten genauer). Die Herkunftsangabe 'aus Straßburg' (das ist kein Adelstitel !) ist glaubhaft und wird durch die elsässische Herkunft vieler früher 'Tristan'-Handschriften untermauert. Der Titel *meister* bezeichnet den Stand und die Bildung des Dichters: Im Gegensatz zu anderen, ritterbürtigen Dichtern, die den Titel *her* (Herr) tragen, ist er als 'studiert' titulierte, d.h. als jemand, der **eine kirchliche, vielleicht sogar eine universitäre Ausbildung** durchlaufen hat.

Das nebenstehende Autorenbildnis aus der Manessischen Liederhandschrift zeigt kein Portrait Gottfrieds, sondern den Typus dessen, was man sich zu Beginn des 14. Jahrhunderts unter einem magister (meister) vorstellte: Er ist durch die Tonsur als Geistlicher gekennzeichnet; er hält in der Hand ein Diptychon (das Wachstafel-Büchlein, das im Mittelalter für schriftliche Entwürfe benutzt wurde), und er sitzt inmitten einer Schar von höfisch gekleideten Zuhörern. ➤

Aus dem 'Tristan' kann man erschließen, daß Gottfried mit der **höfischen deutschen und französischen Literatur** vertraut war, daß er zudem eine **hohe lateinisch-artistische Bildung** besaß und daß er gute Kenntnisse des Laienrechts, der höfischen Sachkultur und der Musik hatte. Womit Gottfried beschäftigt war, wenn er nicht dichtete, ist nur als spekulativ zu beantworten: Er könnte (Schul- oder Privat-)Lehrer, Kaplan oder in der städtischen oder bischöflichen Verwaltung beschäftigt gewesen sein.

Die Lebensdaten Gottfrieds sind nicht zu ermitteln. Sein Roman ist **zwischen 1200 und 1220** entstanden; er ist jedoch nicht vollendet. Die späteren Fortsetzer Ulrich von Türheim (1243) und Heinrich von Freiberg (um 1290) geben zu Protokoll, daß Gottfried durch den Tod an der Fertigstellung des Romans gehindert worden sei. Die Forschung hat aber auch diese Auskunft angezweifelt.

Weitere Werke neben dem Versroman 'Tristan':

- eine 12zeilige **Spruchstrophe vom glesin gelücke** (vom 'gläsernen Glück') schreibt Rudolf von Ems dem *wisen meister Gotfrit* zu (die Manessische Handschrift allerdings Ulrich von Lichtenstein!)



Autorenbild Gottfrieds in der Manessischen Liederhandschrift

- eine damit formgleiche **Spruchstrophe über mîn unde dîn** ('Mein und Dein'); nach den Kunstregeln der mhd. Lyrik sollte sie vom selben Verfasser stammen
- weitere Lyrica sind in verschiedenen Liederhandschriften **fälschlich** unter dem Namen Gottfrieds überliefert: ein **Minnelied**, ein Lied über Maria und Christus, ein Spruchgedicht über Armut. Sie alle sind später entstanden.

Der 'Tristan'

Wie alle höfischen Romane seiner Zeit ist auch der 'Tristan' keine Originalschöpfung, sondern die 'Wiedererzählung' des zugrundeliegenden, weitverbreiteten Stoffes. Gottfried erzählt seinen 'Tristan' nach der anglo-normannischen (altfranz.) Fassung des **Thomas von Bretagne** (= von Britannien) von ca. 1160 und folgt dieser im Handlungsablauf sehr genau. Kennzeichnend für sein Erzählen ist jedoch, daß die Handlung von kommentierenden und reflektierenden Exkursen begleitet und durchflochten ist.

Gottfrieds 'Tristan' ist der künstlerisch avancierteste deutsche Roman der Zeit um 1200. Er verarbeitet Einflüsse sowohl der zeitgenössischen und älteren volkssprachigen Literatur (Hartmann von Aue, Minnesang) wie antiker lateinischer Scholastiker (Ovid) und geistlicher Literatur (Hohes Lied) zu einem homogenen und poetologisch eigenständigen Entwurf eines vieldeutigen, 'tragischen' und an der Figurenpsychologie interessierten Liebesromans. Vor allem dessen 'durchsichtige', spielerisch-musikalische Sprache ist im 13. Jh. in Süddeutschland stilprägend geworden. Dagegen stand Gottfried mit der Wirkung seiner elitären thematischen und sinnstiftenden Konzepte immer gegenüber Wolfram von Eschenbach zurück, der sich im Gegensatz zu ihm in seinen Dichtungen als Verächter klerikaler (lateinischer) Gelehrsamkeit inszenierte.

Inhalt und Aufbau

Eine planvolle tektonische Struktur der Erzählung ist abzulesen an den Vierreimstrophen des durchlaufenden Initialen-Kryptogramms (es liefert die Namen der Protagonisten und des Dichters, jedoch unvollständig: TRIS / ISOL / GOTE), die die im Folgenden als *Zwischenreden/-stücke* herausgehobenen Abschnitte markieren. Diese Zwischenstücke berichten von Übergängen (immer auch durch Ortswechsel manifestiert) zwischen den Lebensstationen des Protagonisten, sie enthalten aber auch Betrachtungen des Erzählers dazu.

Prolog (V. 1—244)

Vorgeschichte: Liebe und Tod der Eltern, Geburt Tristans (V. 245—1750)

Riwalin, der junge Herr von Parmenie in der Bretagne, greift seinen Lehensherrn, den Herzog Morgan, an und treibt ihn erfolgreich soweit in die Enge, daß ein einjähriger Waffenstillstand vereinbart wird. Den nutzt Riwalin dazu, nach Cornwall an den glanzvollen Hof des jungen Königs Marke zu fahren. Bei einem prächtigen Fest verlieben sich Riwalin und Markes Schwester Blanscheflur ineinander. Noch bevor die beiden sich ihre Liebe gestehen, wird Riwalin in einem Kampf schwer verletzt; man fürchtet seinen baldigen Tod. Blanscheflur schleicht sich zu ihm an die Bahre. Ihre Umarmung gibt ihm das Leben zurück, sie empfängt ein Kind. Das kurze Glück endet mit Riwalins bevorstehender Abreise nach Parmenie. Eine Heirat mit Billigung Markes scheint unmöglich, und um nicht entehrt mit einem unehelichen Kind zurückbleiben zu müssen, flieht Blanscheflur heimlich mit ihrem Geliebten. In Parmenie heiraten die beiden, Riwalin nimmt den Krieg gegen Morgan wieder auf und wird getötet. Die Nachricht bringt Blanscheflur an den Rand des Todes, nach vier Tagen Todesqualen bringt sie einen Sohn zur Welt und stirbt.

Zwischenrede: Betrachtung über Klage und zerschlagene Hoffnung (V. 1751—1868)

Tristans Jugend bis zum Ritterschlag (V. 1869—5068)

Der elternlose Tristan wird von Riwalins treuem Marschall Rual als sein eigenes Kind aufgezogen. Bis zu seinem 14. Lebensjahr lernt T. alle nur erdenklichen höfischen Fertigkeiten. Das wird ihm zunächst zum Verhängnis: Norwegische Fernhändler entführen das Wunderkind. Ein tagelanger Seesturm läßt sie jedoch Gottes Zorn fürchten, so daß sie den Knaben an einer fremden Küste aussetzen — nur der Leser erfährt, daß dies das Land seines Onkels Marke ist. Mit seinen Kunstfertigkeiten (Jagdkultur, Musik, Fremdsprachen) und kluger Verstellung hat T. sich alsbald zum Hof durchgeschlagen und wird dem König unentbehrlich. Dreieinhalb Jahre später trifft völlig zerlumpt Rual ein, der seinen Ziehsohn überall gesucht hat. In der allseitigen Wiedererkennungsszene erfährt T. nun auch, daß sein wahrer Vater schon tot und Marke sein Onkel ist. Marke macht ihn zu seinem Erbneffen und schlägt ihn zum Ritter.

Zwischenrede (T.s Erfolg immer durchmischt mit Kummer) und Zwischenstück: Abschied von Marke, Aufbruch nach Parmenie (V. 5069—5180)

Tristan tritt sein Erbe an (V. 5181—12182)

T. sucht unter dem Vorwand lehensrechtlicher Verhandlungen Morgan auf und erschlägt ihn. Sein jetzt 'freies' Erbland Parmenie überläßt er Rual und kehrt zu Marke nach Curnewale zurück. Aber auch Markes Königreich stellt sich nun plötzlich als tributabhängig heraus: jährlich erscheint aus Irland der riesenhafte Morolt und treibt den Zins ein. T. ist der erste, der sich zu widersetzen wagt und in einem gerichtlichen Zweikampf gegen Morolt antritt. Morolt verwundet T. mit vergiftetem Schwert, T. tötet Morolt, aber ein Splitter seines Schwertes bleibt im Schädel des Toten stecken. Die vergiftete Wunde kann nur die heilkundige Schwester Morolts, die Königin von Irland heilen. Deshalb fährt T. nach Irland und gibt sich dort als Spielmann Tantris aus. Seine beeindruckenden musikalischen Künste bewegen die Königin dazu, ihn zu heilen und ihn ihrer Tochter Isolde zum Lehrer zu geben. Als er gesund an den Hof Markes zurückkommt, beginnen die Barone gegen ihn zu intrigieren: Marke soll die schöne Isolde heiraten und selbst einen Erben zeugen. T. wird die lebensgefährliche Rolle des Brautwerbers zugeordnet. Er geht ein zweites Mal inkognito nach Irland, das gerade von einem Drachen verheert wird. Wer den Drachen erschlägt, wird die Königstochter zur Frau erhalten: das will T. ausnutzen und tötet den Drachen. Die darauf folgenden Verwicklungen führen einerseits

zur Entlarvung des irischen Truchsesses, der den Drachen ebenfalls getötet zu haben vorgibt, als Trittbrettfahrer, andererseits zur Entlarvung T.s zuerst als Tantris, dann als Morolts Mörder. Aber statt sich an ihm zu rächen, willigt die irische Königsfamilie ein, T.s Brautwerbung für Marke zu akzeptieren. Die Mutter gibt auf die Schiffsreise nach Cornwall auch einen Liebeszaubertrank mit, der die Ehe verschönen soll. Bei einem Zwischenhalt wird das unbewachte Fläschchen T. und Isolde versehentlich für Wein ausgeschenkt. Auf der Stelle brechen Liebe und Verlangen bei ihnen aus. Nachdem sie sich einander offenbart und dann Isoldes Zofe Brangäne anvertraut haben, verbringen sie auf dem Rest der Überfahrt zumindest die Nächte heimlich zusammen.

Zwischenrede (Minne-Exkurs) und Zwischenstück: Tristan und Isolde fahren in ihr neues Leben und erfahren von der Natur des Trankes (V. 12183—12506)

Tristan und Isolde leben ihre Liebe am Hof, solange sie sich mit Listen vor der Entdeckung schützen können (V. 12507—18358?)

Zahlreiche List-Episoden, bei denen der wachsende Verdacht Markes immer wieder zerstreut wird: Brautnachtbetrug, Entführung Isoldes durch Gandin, die listigen Bettgespräche zwischen Marke und Isolde, das belauschte Stelldichein, Mehlstreu-Episode, Gottesurteil, Petitcriu, Leben in der Minnegrotte. Am Ende steht die Szene im Baumgarten: Isolde ist so unvorsichtig, sich am hellichten Tag mit Tristan in ihrem Garten zu treffen. Als sie von Marke in flagranti im Bett ertappt werden, bleiben nur Trennung und Flucht.

Zwischenstück?: Tristan verläßt den Hof und zieht in die Fremde (V. 18359—18600)

Tristan sucht nach Ablenkung (V. 18601—19548)

Tristan hilft dem jungen Herzog Kaedin von Arundel bei kriegerischen Auseinandersetzungen und wird am dortigen Hof als Freund willkommen geheißen. Als er Kaedins Schwester Isolde 'mit den weißen Händen' kennenlernt, erinnern ihr Name und ihre Schönheit ihn wieder an seine Liebe und seinen alten Schmerz. Zwischen erinnerndem Gedenken an die blonde Isolde und Suche nach Trost bei der zweiten Isolde, die sich bald in ihn verliebt, verirrt er sich zusehends. *Mit einem Monolog Tristans, in dem er der irischen Isolde Vorwürfe macht, bricht der Roman ab.*

Literatur

Textausgaben:

[1] (mit Übersetzung:) Gottfried von Straßburg: Tristan. Mhd. / Nhd. Nach dem Text von Friedrich Ranke mit Stellenkommentar und Nachwort hrsg. von Rüdiger Krohn, Bd. 1–2 (Text), Bd. 3 (Kommentar). Stuttgart (Reclam), 1998–2001.

[2] (ohne Übersetzung:) Gottfried von Straßburg: Tristan, hg. v. Karl Marold, 3. Abdr. m. einem durch Friedrich Rankes Kollationen erw. u. verb. Apparat, bes. u. mit einem Nachw. vers. v. Werner Schröder, Berlin 1977.

Einführung und Überblick:

Kurt Ruh, 'Gottfried von Straßburg'. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Hg. v. Kurt Ruh et al. 2. Aufl., Bd. 3, Berlin, New York 1981, Sp. 153–168.

Christoph Huber: Gottfried von Straßburg, Tristan. 2. Aufl. Berlin 2001 (KlassikerLektüren 3).

Forschungsliteratur (Bibliographie):

(bis 1970) bei Hans-Hugo Steinhoff, Bibliographie zu Gottfried von Straßburg, Berlin 1971; (bis 1983) bei Hans-Hugo Steinhoff, Bibliographie zu Gottfried von Straßburg, Bd. 2, Berichtszeitraum 1970–1983. Berlin 1986. Neueste Forschungsliteratur bei [Christoph Huber, Bibliographie zum "Tristan" Gottfrieds von Straßburg \(1984–2002\)](#).